

Erscheint wöchentlich drei Mal
und zwar Dienstag, Donnerstag
und Sonnabend (Vormittag).
Abonnementpreis beträgt
vierteljährlich 1 Mark 20 Pf.
prænumerando.

Anzeiger

Inserate werden bis spätestens
Mittags des vorhergehenden
Tages des Erscheinens erbeten
und die Corpusspaltenzeile mit
10 Pf., unter „Eingefandt“ mit
20 Pf. berechnet.

Zwönitz und Umgegend.

Amtsblatt

für den Stadtgemeinderath, den Kirchen- und Schulvorstand zu Zwönitz.

Verantwortlicher Redacteur: Bernhard Ott in Zwönitz.

N^o 10.

Sonnabend, den 25. Januar 1879.

4. Jahrg.

Bekanntmachung.

Der hiesigen Schulgemeinde ist bekannt zu machen, daß der hiesige Lok.-Schul-Inspector und Pfarrer **Reidhardt** in der Sitzung vom 8. Januar a. c. von dem Schulvorstande zum **Vorsitzenden** gewählt und von der Königl. Bezirksschulinpection lt. Beschluß vom 18. ej. als solcher bestätigt worden ist.

Zwönitz, den 24. Januar 1879.

Reidhardt, Pf., Vorsitzender des Schulvorst.

Tagesgeschichte.

Deutschland. Mit Bezug auf die Erbfolge im Herzogthum Braunschweig wird der „Magd. Ztg.“ mitgetheilt, der Kronprinz des deutschen Reiches habe sich dahin geäußert, Preußen denke nicht daran, sich das Herzogthum nach dem Tode des jetzt regierenden Herzogs einzuverleiben und auch das deutsche Reich werde die Selbstständigkeit des genannten Staates nicht antasten. Wieweit und ob diese Mittheilung begründet ist, läßt sich allerdings nicht bestimmen, doch wird sie von unterrichteter Seite als den Intentionen des preussischen Regentenhauses völlig entsprechend bezeichnet.

Die Einnahmen des deutschen Reichs an Spielkartenstempel sind für das Jahr 1879—80 veranschlagt auf 1,217,525 M. Davon ab an Verwaltungskosten 1525 M., verbleiben 1,215,000 M. Bis jetzt waren in Baden, Mecklenburg-Strelitz, Lübeck und Elbsaß-Lothringen die Spielkarten unbesteuer.

Die „Prov.-Corr.“ stellt die Einberufung des Reichstages für den 12. Februar in Aussicht und hebt hervor, daß nach Lage der Dinge ein Nebeneinandertagen vom preussischen Landtag und Reichstag wenigstens auf kurze Zeit unvermeidlich sein werde.

Der Effectivbestand der deutschen Kriegsschiffe und Kriegsfahrzeuge ist gegenwärtig folgender: 8 Panzerfregatten (denen übrigens der „Große Kurfürst“ noch beigezählt ist); 4 Panzer-Corvetten, 10 gedeckte Corvetten, 5 Glatdeck-Corvetten, 2 Kanonenböte der Albatross-Klasse und 7 Kanonenböte erster Klasse. Küstenfahrzeuge: 1 Panzerschiff (Arminius), 9 Panzerkanonenböte, 7 Torpedoböte, 4 Kanonenböte 2. Klasse. Zum Wifodienst sind 7 Fahrzeuge bestimmt. Schulschiffe: 2 Linienschiffe, 1 Segelfregatte, 2 gedeckte Corvetten, 2 Glatdeckscorvetten, 3 Segelbriggs. Hafendienst: 8 Dampfer, 3 Casernenfahrzeuge, 6 Bootsfahrzeuge und Feuerschiffe.

Oesterreich. Die sehr verworrenen Verhältnisse des Kaiserstaates künden sich sehr langsam; das Ausland nimmt auch kaum ein merkliches Interesse daran. Es haben gemeinschaftliche Ministerkonferenzen stattgefunden, um über die Verwaltungseinrichtungen Bosniens und der Herzegowina einen endgiltigen Entschluß zu fassen, zu welchem es indessen noch nicht gekommen ist. — Die Ministerkrise verharrt auf dem alten Flecke. — Das Abgeordnetenhaus in Wien hat den Handelsvertrag mit Italien genehmigt. — Dem Reichsrath soll demnächst eine Vorlage zugehen, welche die Bewilligung eines außerordentlichen Kredits verlangt, behufs Errichtung einer genügenden Grenzsperrung gegen Rußland zur Verhütung der Pest-Einschleppung.

Frankreich. Die äußerste Linke der Deputirtenkammer vermag sich schon nicht mehr zu zügeln. Sie hat den Antrag einer gänzlichen und vollständigen Begnadigung aller Kommuneverurtheilten vereinbart und dieser Antrag ist auch von 60 Mitgliedern anderer Gruppen der Linken unterzeichnet worden. Damit dokumentiren dieselben ihre Sympathien mit den Communisten und verscherzen diejenigen Sympathien, die einer geordneten Entwicklung der Dinge in Frankreich auf Grund der republikanischen Staatsform unserem Nachbarlande vielfach entgegengebracht wurden, und der Sieg, den das Ministerium Dufaure am Montag durch Annahme seines gemäßigten Programms Seitens der Deputirtenkammer errang, verliert durch das Auftreten der Radikalen sehr an Bedeutung. — Nach den dem Marineministerium aus Neucaledonien zugegangenen günstigen Nachrichten ist es der mobilen französischen Colonne gelungen, die Aufständischen an steiler Felsenküste zusammenzubringen und sich der

von denselben besetzten Stellung nach einem lebhaften Gefechte zu bemächtigen. Wenn man nicht schon öfter durch ähnlich günstige offizielle Berichte getäuscht wäre, könnte man darnach sagen, der Aufstand habe sein Ende erreicht.

England. Die aus Afghanistan kommenden offiziellen Kriegsberichte der letzten Tage konstatiren nur, daß im Allgemeinen ein Stillstand in den militärischen Operationen eingetreten ist und das sich das Gros der Westarmee auf Kandahar stützt. Der Geschmak kommt mit dem Essen: Die offiziellen Zeitungen dringen jetzt darauf, auch die letztgenannte Handelsstadt, den Kreuzpunkt der Heeresstraßen nicht wieder herauszugeben, Kandahar liegt aber sehr weit von der Grenze, alles dazwischenliegende Land soll doch wahrscheinlich nicht anekirt werden — dagegen dürfte Rußland denn doch ernstlich Einspruch erheben. — Indien zählt ca. 52 Mill. Bewohner. Von diesen sind im Jahre 1877 19,695 durch wilde Thiere und giftige Schlangen ums Leben gekommen, im Jahre zuvor 19,273!

Italien. Ein Gerücht, der Papst sei vergiftet worden, hat im Vatican beträchtliche Sensation verursacht. Unter der unmittelbaren Umgehung des Papstes hat dasselbe ernste Befürchtungen darüber wachgerufen, was geschehen möge, falls Leo fortfahre bei den in Angriff genommenen Reformen zu verharren. Die Gegnerschaft der Jesuiten gegen die Politik des Papstes nimmt an Heftigkeit zu. Sie haben dem Papst eine Art von Ultimatum unterbreitet, worin das der Kirche erwachsende Uebel hervorgehoben wird, das aus ihrer Ausschließung von der Regierung entstehen dürfte. Der Papst bleibt fest in seinem Widerstande gegen dieselben, aber es ist augenscheinlich, daß viele Personen, die auf Seiten des Papstes stehen, die Resultate der Feindschaft der Jesuiten zu fürchten anfangen.

Rußland. Die Nachrichten über den Stand der Pest lauten widersprechend. In Wien sind zwei Telegramme eingetroffen, welche konstatiren, daß schon in Odessa ein Fall von Bubonenpest eingetreten ist. Dagegen sagen russische Berichte, daß die Absperrungsmaßregeln in den angesteckten Districten mit der peinlichsten Sorgfalt aufrecht erhalten werden, und daß die schreckliche Epidemie unter der Einwirkung des herrschenden Frostes bereits erheblich abnimmt, so daß ihr Erlöschen in kürzester Zeit vorauszusehen ist.

Serbien. Daß sich Rumänien nach Kräften gegen jene Bestimmung des Berliner Vertrages sträubt, die die Gleichstellung der Juden mit den andern Unterthanen im Lande fordert, wurde schon gemeldet. In Serbien ergeht es den Juden nicht besser. Die Skupschina (Landesvertretung) hat beschlossen, die Frage wegen der Gleichstellung der Juden, bezüglich der bürgerlichen Rechte nicht zu berathen, bevor die Capitulationen abgeschafft und Vertretungen der auswärtigen Mächte in Belgrad errichtet seien.

Türkei. Alle Welt wird mehr und mehr auf den Ausgang gespannt, den die Berathung über Ost-Rumelien schließlich nehmen werde. Nach Berichten aus Philippopol sind die Mitglieder der europäischen Commission einstimmig der Ueberzeugung von der Unmöglichkeit, Rumelien nach den Beschlüssen des Berliner Congresses zu organisiren und haben die Nothwendigkeit anerkannt, eine anderweitige Lösung ausfindig zu machen. Die officiellen türkischen Kreise sind keineswegs abgeneigt, aber zum wenigsten auf eine solche Lösung vorbereitet, welche Rumelien einfach mit Nord-Bulgarien vereinigen würde. — Von Seiten der Pforte ist Rustem Pascha (bisher Gouverneur vom Libanon, ein Italiener von Geburt und jetzt noch römisch-katholischer Religion) zum Statthalter von Ost-Rumelien ernannt worden.

Tokales und Sächsisches.

— Daß der Mangel an Arbeit überaus groß sein muß, beweisen die zahlreichen, gegenwärtig bei den Militärbehörden eingehenden Gesuche um Wiedereinstellung in die Armee. Unter den Bittstellern befinden sich viele Kaufleute und Handwerker, selbst Familienväter, die insgesammt in ihren Gesuchen die Bitte um Wiedereinstellung durch mangelnde Arbeit und gänzliche Subsistenzlosigkeit motiviren. Wenngleich das Einkommen des Unteroffiziers immerhin nur ein bescheidenes genannt werden darf, so verfehlen das Definitivum der Stellung und die bereinstige Civilversorgung doch nicht, in der gegenwärtig verdienstschweren Zeit die mannichfachen Vorzüge dieser Stellung geltend zu machen. Viele der Petenten gehören der Anciennetät nach bereits der Landwehr an, viele sind mit Ehrenzeichen decorirt und haben mehrere Feldzüge mitgemacht. In den fetten Gründerjahren hatte man ganz besonders militärischerseits Sorge zu tragen, um einen Mangel an Unteroffizieren in der Armee abzuhalten. Heute liegt die Sache anders und dürfen von der großen Masse der Bittsteller wohl nur sehr wenige die Erfüllung ihrer Wünsche erlangt haben.

Dresden, 23. Januar. Der Kronprinz von Oesterreich ist 9 $\frac{1}{4}$ Uhr hier eingetroffen und wurde vom Könige und dem Prinzen Georg im Bahnhofe empfangen, vor welchem eine Ehrencompagnie aufgestellt war. Der Kronprinz wurde vom Publikum mit Hurrahrufen begrüßt, besuchte den heutigen Hofball, morgen Abend das Hoftheater und reist Nachts nach Prag zurück.

Dresden. Bürgermeister Kirsten, vor einiger Zeit schwer erkrankt, ist am 20. Januar, noch nicht 61 Jahr alt, gestorben. Der Verewigte hat früher als Stadtrath lange Jahre hindurch dem Armenversorgungswesen vorgestanden und wurde, nachdem der vormalige zweite Bürgermeister Dr. Stübel zum Oberbürgermeister gewählt worden, am 30. Mai 1877 an dessen Stelle zum zweiten Bürgermeister gewählt.

Das Adreßbuch der Stadt **Chemnitz** für 1879 ist soeben zur Ausgabe gelangt. Im Verzeichniß der Einwohner hat der Abgang 2274 und der Zuwachs 2711 betragen, es hat somit eine Vermehrung von 437 Namen stattgefunden. Im vorigen Jahre betrug dieser Abgang und Zuwachs 2616 bez. 2972. Die Zahl der eingetragenen Neubauten ist 19. Im Jahre 1877 war diese Zahl ebenfalls 19, im Jahre 1876: 38, im Jahre 1875: 84 und im Jahre 1874: 110.

Zwickau, 23. Januar. Die hiesige königliche Kreisbauhauenschaft hat auf Grund § 1, Absatz 2, und § 6 des Gesetzes gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Socialdemokratie vom 21. Oktober 1878 den „Männergesangsverein“ in Verban verboten.

Glauchau, 21. Januar. Unter Vorsitz des Herrn Bez.-Ger.-Dir. Bollert behandelte heute das hiesige Schöffengericht die Anklage wider den vormaligen Vorschußvereinscassirer Förster aus Hartenstein wegen Unterschlagung. Die Anklage war durch Herrn Staatsanwalt Wöttger vertreten. Die Zuhörerräume waren überfüllt. Förster war speciell beschuldigt, Gelder, die ihm in seiner Eigenschaft als Vereinscassirer anvertraut waren, und zwar: am 30. Juni 1873 825 M. zahlbar gewesene halbjährige Zinsen von, dem Vorschußbankverein gehörigen Zwickau-Lengsfelder Eisenbahnprioritätsactien, am 18. Juni 1874 360 M. und am 12. November desselben Jahres 720 M. fällige Dividende von 16 Stück Zwickauer Vereinsglück-Actien, am 1. September 1874 180 M. Dividende von einer Reinsdorfer Kohleneisenbahnactie, vom 2. März vor. Js. 15 M. Dividende einer Oberhohndorf-Schader-Kohlenactie, 2936 M. 5 Pf., welche unterm 31. Aug. 1874 im Kassen-Journal angeblich für 5 Stück-Actien, die schon Berücksichtigung gefunden hatten, sowie 3 M. 65 Pf., welche unterm 15. August 1877 im Journal als Portoverlag zu viel in Ausgabe gestellt sich befinden, dem Verein rechtswidrig entzogen, theils die erhobenen Beträge nicht an die Kasse abgeliefert, theils aus der Kasse entnommene Gelder nicht zu den in den Geschäftsbüchern angegebenen Zwecken, sondern in seinem Nutzen verwendet zu haben. Während Förster im Laufe der Voruntersuchung sich zu theilweisem Geständniß herbeigelassen hatte, behauptete er heute, dem Verein nicht das Geringste rechtswidrig entzogen zu haben, vielmehr sei er Derjenige gewesen, der für denselben einen Pfennig zum Thaler zu machen gesucht habe, gleichwohl aber vermochte er nicht Nachweis zu liefern, wohin die fehlenden Summen gekommen, meinte nur, es seien dies Versehen, die nicht hätten vorkommen können, wenn er Controle gehabt, ihm stehe sogar noch ein Guthaben von etwa 2400 M. an den Verein zu. In einem Zeitraum von 1 Monat und 7 Tagen sind von Förster einmal ca. 6000 M. aus der Vereinskasse auf sein angebliches Guthaben erhoben worden, ohne daß er Auskunft erteilte, was er mit dieser Summe angefangen hat. Seinem eigenen Geständniß zufolge hat Angeklagter bereits Anfang 1876 gewußt, daß der Verein seine Verbindlichkeiten allenthalben zu erfüllen außer Stande war, da die angekauften Papiere bedeutend im Werthe gesunken waren. (Förster hat schließlich die bereits in letzter Nummer gemeldete Strafe auferlegt bekommen.)

Freiberg. Das Ableben des Bergarbeiters Richter ist auf Grund angestellter Erörterungen durch einen Schlaganfall erfolgt, nicht durch Selbstentlebung.

Gotha. Am 17. Januar fand nach vorausgegangenem kirch-

lichen Ceremoniell unter Aufsicht des Stadtbaumeisters Bertuch die vierte Feuerbestattung auf dem neuen Friedhofe statt. Der Verbrennungsproceß währte wieder gegen 2 $\frac{1}{4}$ Stunden. Geheizt wurde der Ofen von früh gegen 7 Uhr an und verbraucht wurden ca. 30 Centner böhmische Braunkohlen. Eine Feuerbestattung kommt auf 60 bis 70 M. zu stehen. Der Bestattete war der auf Heimathschein von Sondershausen seit längere Zeit hier wohnhafte Dr. med. Laue, aus Greußen, namentlich bekannt durch seine längeren Reisen in Südamerika.

Alexa

oder

Auf dunklen Wegen.

Roman von Ed. Wagner.

(Fortsetzung.)

„Haben Sie jemals eine Kette wie diese gesehen, Lady Wolga?“ fragte das Mädchen nochmals.

„Lord Stratford Heron besaß keine solche Kette,“ erklärte Lady Wolga bestimmt. „Sie ist so eigenthümlich, daß ich sie nicht hätte vergessen können; auch habe ich sie nicht bei dem ermordeten Marquis bemerkt. Ich bin fest überzeugt, daß sie dem Mörder gehörte.“

„Vielleicht kennt sie Felice?“

Lady Wolga schüttelte den Kopf.

„Wir wollen sie Felice nicht zeigen,“ sagte sie. „Ich denke, — ja, ich weiß es ganz gewiß, daß ich schon eine Kette wie diese gesehen habe.“

„Sie? Aber wo? Wo?“ rief Alexa erregt aus.

„Ich muß erst ganz sicher sein, ehe ich mehr sage,“ erwiderte Lady Wolga. „Sie haben Recht gethan, mit Ihrer Entdeckung zu mir zu kommen. Lassen Sie mir diese beiden Glieder nur wenige Tage, und ich will sehen, ob nicht mehr Licht in die Sache zu bringen ist.“

Alexa zögerte. Es schien ihr, daß Lady Wolga mit dem Gedanken an eine Heirath mit Lord Montheron beschäftigt nicht hinreichend interessirt sein könnte, den Namen ihres Gatten, von dem sie geschieden war, wieder herzustellen und ihm zu seinem Rechte zu verhelfen. Sie war nicht geneigt, einen Theil dieser Aufgabe auf eine Andere zu übertragen, selbst nicht auf ihre Mutter, die sie doch so innig lieben gelernt hatte.

Lady Wolga bemerkte ihr Zögern.

„Ich sehe, Sie wollen mir diese Fragmente nicht lassen, auch nicht auf wenige Tage,“ sagte sie. Mein Kind, Lord Stratford Heron war mein Gatte. Diese Dinge können seine Unschuld beweisen, und sie gehören mir, bis sie vor Gericht gebraucht werden sollten.“

„Sie mögen sie bis zu der von Ihnen genannten Zeit behalten, Lady Wolga; aber wenn Sie Ihren Verdacht im Betreff der Eigenthümerchaft der Kette bestätigt finden, bitte ich Sie, mich in Ihr Vertrauen zu ziehen. Ich beanspruche dieses Vertrauen als mein Recht; denn ich habe die Kette gefunden und gelobt, den Namen Lord Stratford Heron's von jedem Schatten von Schmach zu reinigen!“

„Sie!“ rief Lady Wolga verwundert. „Welches Interesse können Sie an seiner Rechtfertigung haben? Sie kannten ihn nicht, Sie haben ihn nie gesehen. Die Leute, welche Ihnen die Geschichte des Mordes erzählten, glaubten an seine Schuld. Wie kommt es, daß Sie nicht wie diese daran glauben? Sie handeln auf Grund eines romanhaften Impulses. Was können Sie thun, um einen edlen Namen, der so schmähtlich geschändet, zu reinigen? Und wenn Sie etwas thun könnten, ist es doch nicht Ihre Sache, es zu thun. Die Pflicht und das Recht sind mein —“

„Aber Mylady —“

„Nein, nein,“ unterbrach Lady Wolga das Mädchen; „das ist nicht Ihre Sache, sondern die meinige. Ich habe gelobt, Lord Stratford Heron's Name von jedem Makel zu befreien, und wenn es möglich ist, werde ich es thun. Seit Jahren habe ich im Stillen gewirkt, aber vergebens. Dies ist die erste wirkliche Spur, die ich erlangte. Der Himmel segne Sie, daß Sie sie gefunden und mir brachten. Ich werde diesen Dienst nicht vergessen, selbst wenn er erfolglos bleiben würde. Aber wenn diese Spur auf den rechten Weg zur Klärung des Dunkels führen sollte, wenn die Wahrheit an's Licht käme und Lord Stratford Heron vor den Augen der Welt gerechtfertigt werden sollte, würde ich Ihnen auf meinen Knien danken und Sie segnen. Ihre Zukunft soll meine Sorge sein, Alexa, verlassen Sie sich darauf.“

Sie neigte sich vorwärts und küßte das bleiche, liebliche Gesicht des Mädchens wieder und wieder. Aber Alexa war nicht gesonnen, ihre Aufgabe ganz fallen zu lassen und in andere Hände zu legen.

„Ich habe mir vorgenommen, Lord Stratford Heron zu gerechtfertigen,“ sagte sie zitternd aber ernst, „und kann die mir gestellte Aufgabe nicht aufgeben, selbst nicht an Sie übertragen. Sie werden bald Lord Montheron heirathen —“

„Nicht, ehe das Geheimniß aufgeklärt ist,“ fiel ihr Lady Wolga in's Wort; „nicht, bis ich diese Spur bis an's Ende verfolgt habe. Ich weiß nicht, warum ich so offen zu Ihnen spreche, Alexa; aber

Sie mit Gatt noch wüß ihm der Ich wüß

Dip

Red jetig Vor entl ver

Spr Ihr Gla ihm reue

und sich heite

helfe ist Sie

Lord Ich

King „Da Er geäu Er diese Wate Sie

Zusa kann jezt

Wol aber

lehre Wol

essen

mit nach nicht

Wag Hotel Inge

word wurd Alex beab

der Dam

„Sir bezw Mon ich morg sucher

hat zu ih Kette lieber

Sie scheinen mir nahe zu stehen, und ich spreche mit Ihnen, wie ich mit keinem andern Menschen sprechen könnte. Ich liebe meinen Gatten von ganzem Herzen und mit ganzer Seele. Ich liebe ihn noch. Wenn er am Leben wäre und er mich noch liebte wie einst, würde ich Alles preisgeben und ihm folgen. Gern möchte ich mit ihm auf der ödesten Insel leben, gern würde ich mich mit ihm in der schrecklichsten Wildniß verbergen, — könnte ich nur bei ihm sein! Ich habe nie aufgehört, seinen Tod zu betrauern. Mein Leben ist wüst und fast unerträglich gewesen ohne ihn und seine Liebe.“

„Und doch wollen Sie wieder heirathen?“ entfuhr es Alexa's Lippen in bitterem Tone.

„Ich versprach Lord Montheron meine Hand als Preis für die Rechtfertigung meines Gatten!“ sagte Lady Wolga. „Ich liebe den jetzigen Marquis nicht; aber ich halte meinen Gatten, — ich meine Lord Stratford Heron, — für todt, und wünsche sein Andenken zu entlassen! Sie sehen, daß es meine Pflicht ist, die Spur weiter zu verfolgen, die Sie gefunden haben.“

„Wir wollen zusammenwirken!“ erklärte Alexa. „Ich habe die Spur entdeckt, Sie mögen sie weiter verfolgen. Ziehen Sie mich in Ihr Vertrauen, Lady Wolga, wie ich Ihnen das meinige geschenkt. Glauben Sie mir, wenn Lord Stratford Herons Name von der an ihm hafteten Schmach befreit werden könnte, werden Sie nicht bereuen, mir erlaubt zu haben, Ihnen zu helfen.“

Alexa bliete Lady Wolga mit ihren blauen Augen so liebevoll und innig an, daß der Instinct der Mutter, wenn auch unbewußt, sich in der Brust der Lady regte, wie schon bei früheren Gelegenheiten.

„Ich nehme Ihren Vorschlag an,“ sagte sie. „Sie sollen mir helfen Alexa. Ihr Enthusiasmus in dieser Sache, die mir so theuer, ist mir unerklärlich; es müßte denn die Annahme zutreffend sein, daß Sie ein romantisches Mädchen sind.“

„Mein Enthusiasmus entspringt der festen Ueberzeugung von Lord Stratford Heron's Unschuld, nicht einer romantischen Idee. Ich würde gern mein Leben diesem Werke widmen.“

„Sie können Ihr Leben keinem Werke widmen, an dem Lord Kingscourt nicht einen Antheil hat,“ entgegnete Lady Wolga lächelnd.

„Da fällt mir ein, daß ich mit Ihnen über ihn zu sprechen wünschte. Er hat mir von seiner Liebe zu Ihnen gesagt und seine Hoffnung geäußert, Ihre Zustimmung zu einer baldigen Heirath zu erlangen. Er hat zweimal an Ihren Vater in Griechenland geschrieben, aber dieser hat nicht geantwortet. Wie wäre es, wenn ich an Ihren Vater schriebe und ein Wort für den Grafen einlegte? Ich möchte Sie gern mit ihm verheirathet sehen.“

„Das kann nicht geschehen, so lange ich das Geheimniß meiner Zusammenkünfte zu Clyffebourne mit dem Fremden nicht erklären kann; und vielleicht werde ich dazu nie im Stande sein. Ich denke jetzt nicht an's Heirathen. Bitte, lassen Sie uns nicht davon sprechen.“

Bald darauf erhob sich Alexa, um sich zu entfernen. Lady Wolga nöthigte sie zu bleiben, jedoch das Mädchen lehnte entschieden, aber freundlich dankend ab.

„Ich muß morgen mit Mrs. Ingestre nach Mont Heron zurückkehren,“ sagte sie. „Ich werde Sie nicht eher wiedersehen, Lady Wolga, als bis Sie nach Clyffebourne kommen.“

„Wenigstens werden Sie und Mrs. Ingestre heute bei mir essen?“ bat die Lady.

Aber auch diese Einladung lehnte Alexa ab und entfernte sich mit dem Gefühl froher Hoffnungen.

Als sie ihren Wagen bestieg, der so lange gewartet hatte, und nach ihrem Hotel zurückfuhr, gab Pierre Renard, der seinen Wagen nicht verlassen hatte, dem Kutscher Befehl, ihr wieder zu folgen.

Bei ihrem Hotel angekommen, stieg Alexa aus und entließ ihren Wagen. Pierre Renard that ein Gleiches und begab sich in das Hotel. Auf seine Fragen erfuhr er, daß Miß Strange und Mrs. Ingestre Gäste des Hauses seien.

Alexa war von ihrer alten Freundin mit Ungeduld erwartet worden. Das Mittagessen war für sie servirt und nach dem Essen wurde abermals ein Wagen bestellt und Mrs. Ingestre, begleitet von Alexa, stattete dem berühmten Arzt Sir Henry Hubbert den lange beabsichtigten Besuch ab.

Dieser Herr erklärte nach sorgfältigen Erkundigungen die Leiden der Mrs. Ingestre in der Hauptsache als Einbildung, und die gute Dame kehrte sehr gekränkt mit Alexa in ihr Hotel zurück.

„Meine Geschäfte in London sind beendet,“ erklärte sie ärgerlich.

„Sir Henry Hubbert ist sehr überschätzt worden, mein Kind. Ich bezweifle, ob er halb so viel versteht wie unser Doctor Bonson in Mont Heron. Diese Aufregung ist zu viel für mich gewesen, und ich kann mich in einem Hotel nicht erholen. Entweder müssen wir morgen nach Mont Heron zurück oder uns hier ein ruhiges Logis suchen.“

„Lassen Sie uns nach Mont Heron zurückkehren. Lady Wolga hat mir erlaubt, mit Ihnen zu gehen und im Schloß zu bleiben bis zu ihrer Rückkehr nach Clyffebourne. Ich habe die zwei Glieder der Kette bei ihr gelassen. Es hält mich hier nichts mehr, und ich würde lieber heute nach Mont Heron zurückkehren wie morgen.“

Mrs. Ingestre sehnte sich ebenfalls danach, London, wo sie eine

so bittere Kränkung von dem berühmten Arzte erlitten hatte, den Rücken zu kehren, und so wurde beschloßen, am nächsten Tage mit dem ersten Zuge abzureisen.

Währenddessen war Pierre Renard nicht müßig gewesen. Er erkannte die nahende Gefahr und beschloß, Alexa zuvorzukommen. Er war zu einem letzten, verzweifelten Versuch, das Mädchen aus dem Wege zu räumen, fest entschlossen.

47. Kapitel.

In banger Ungewißheit.

Pierre Renard beschäftigte sich an diesem Abend mit Entwerfung eines Planes, wie er das Mädchen, welches er als ein Hinderniß auf seinem Pfade ansah, am besten beseitigen könnte. Als er am andern Tage, in Uebereinstimmung mit seinem entworfenen Plane, das Hotel besuchte und nach Miß Strange fragte, war er nicht wenig erstaunt, zu hören, daß der Gegenstand seines Hasses mit Mrs. Ingestre auf der Rückreise nach Mont Heron sei.

„Was soll das bedeuten?“ fragte er sich selbst. „Vorgestern Abend kam sie an, gestern ging sie nach Leicester Square zu irgend einem ihren Vater betreffenden Zweck, und von Leicester-Square begab sie sich zu Lady Wolga Clyffe. Ist ihr Vater doch noch in dem Hotel und hat mich der Kellner belogen, als er sagte, er sei nach Griechenland zurückgekehrt. Ist das Mädchen eine Mittelsperson zwischen Lord Stratford Heron und seiner geschiedenen Gattin? Da ist etwas im Werke, was ich nicht verstehe. Das Mädchen ist schlauer, als ich geglaubt hätte, und darum kann sie gefährlich werden. Lord Stratford Heron mag Verdacht gehabt haben, auf Grund dessen sie spionirt. Vielleicht hat sie etwas entdeckt. Zum Teufel! Ich will morgen selbst nach Mont Heron gehen und ihr das Spiel verderben!“

Er kehrte in das Hotel seines Herrn zurück und fand diesen in seinem Wohnzimmer. Das sonst freundliche Gesicht Lord Montheron's zeigte einen verdrießlichen Ausdruck und er sah finster auf, als sein Diener eintrat.

„Ich habe mich selbst ankleiden müssen!“ rief er mürrisch. „Was soll es bedeuten, daß Du ohne Entschuldigung fortgehst, Pierre? Ich will es nicht haben! Entweder Du wartest mir auf, oder —“

Eine entsprechende Handbewegung nach der Thür diente als Ergänzung des Satzes.

„Ich habe sowohl für Sie Geschäfte abgemacht, als für mich,“ erwiderte Renard dreist. „Was das Aufwarten betrifft, würden Sie wenn ich nicht in der Weise thätig wäre, wie ich es bin, bald gezwungen sein, sich beständig selbst aufzuwarten. Was meinen Sie, wo ich gewesen bin? Was denken Sie, was ich gethan habe?“

Er warf sich zum Aerger seines Herrn in einen Lehnstuhl und ließ seinen Hut auf den Teppich fallen. (Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

* Der verdienstvolle Gründer der ersten deutschen freiwilligen Feuerwehr (dieselbe wurde 1846 zu Durlach in Baden begründet) verstarb im Nov. 1877 in Heidelberg. Sowohl der deutsche, wie die einzelnen Landesfeuerwehrausschüsse haben nun Aufforderungen erlassen zu Ehren des um das deutsche Feuerwehrwesen hochverdienten Karl Mez ein würdiges Denkmal in seiner Vaterstadt Heidelberg zu stiften und in Folge dessen sind in allen Gauen Deutschlands die freiwilligen Feuerwehren bemüht, die nöthigen Mittel hierzu aufzubringen.

* Die Wanderung eines Hasen. Es wird in Königsberg unter Nennung sämmtlicher Namen eine Geschichte kolportirt, die drollig genug ist, um mitgetheilt zu werden, ohne daß wir indeß eine Garantie für die Wahrheit übernehmen wollen: In einer lustigen Gesellschaft wurden verschiedene Hasen ausgelegt. Der Spasvogel von Wirth hatte sich den Scherz gemacht, einen mit Lumpen ausgestopften Balg mit unterzuschieben, der dadurch ein besonders stattliches und feistes Aussehen erhalten hatte. Wie der Schelm, der seine Gäste kannte, vorausgesehen, griff nach diesem strammsten Jungen sofort ein Gutsbesitzer, der im ersten Rennen siegte. Der glückliche Gewinner bringt den „wahren Schöps von Hasen“ nach Hause, überreichte ihn seiner Frau und spricht schmunzelnd: „Schau her, Schatz, hier bringe ich Dir doch einmal einen gehörigen Sonntagsbraten.“ Doch als die Köchin Freund Lampe ablebern will, entdeckt sie seine traurigen inneren Verhältnisse. Der Gutsbesitzer schreibt dem Gastwirth einen gehörigen Brief und giebt diesen sammt dem ausgestopften Hasen am folgenden Morgen seinem Hofmanne nach der Stadt mit. Am Thore sehen die Jägeraugen des Forstschutzbeamten sofort zwischen den Milchkannen ein Paar Löffel hervorlauschen. Der Hofmann wird nach seinem Wildattest gefragt, er hat keines vorzuweisen, der Hase wird confiscirt. Der Hofmann läßt das geschehen, denn er hat keine Ahnung davon, daß er keinen wirklichen Hasen mit sich führte. Der Hase kommt mit andern seines oder vielmehr nicht seines Gleichen zur Auktion, woselbst er durch sein strammes Aussehen den höchsten Preis erzielt. Der Gourmand, der ihn erstanden, hat hinterher nun auch Protest eingelegt und wird die Untersuchung festzustellen haben, ob seine Behauptung, daß ihm kein Hase, sondern ein ausgestopfter Balg zugeschlagen, richtig sei.

* Ein Eisenbahnunglück, welches sich zwischen Adrianopel

und Philippopel zutrug, scheint größer zu sein, als man Anfangs vermuthete. Während es zuerst hieß, nur einige Russen seien dabei verunglückt, weil die Ardbahn unter dem Zuge einstürzte, meldet jetzt der „Standard“ aus Philippopel: „Der Zug fiel in den Ardafluß, alle Passagiere erster und zweiter Classe, bestehend aus einem russischen General, mehreren Offizieren und 200 Mann ertranken. Der Locomotivführer und drei Waggons dritter Classe blieben unverfehrt.“

* Ein Mutttermord wegen 10 Kreuzer. Am vergangenen Freitag hat in Oberhofen in Tirol der 30jährige Bauersohn Johann Kreuzer seine eigene Mutter erwürgt und ihr dann mit einem Hammer die Hirnschale eingeschlagen. Als Motiv des gräßlichen Verbrechens wird der Umstand bezeichnet, daß die Mutter dem mißrathenen Sohn die Ausfolgung von 10 Kreuzern, die er ungestüm verlangt hatte, um sie zu vertrinken, verweigerte, weil sie augenblicklich selbst nicht in dem Besitz dieser Summe gewesen sein soll. Der schwer krank darniederliegende 84jährige Vater war Zeuge des Mordes und wurde durch diesen physisch derart erschüttert, daß er noch in derselben Nacht verschied. Der Mutttermörder ist hierdurch indirekt auch noch zum Vaternörder geworden. Der Thäter begab sich übrigens auf's Ge-richt, um sich selbst anzuzeigen.

Sitzung des Kirchenvorstands zu Zwönitz vom 20. Januar 1879.

Die öffentliche Bekanntgebung der Verhandlung und gefaßten Beschlüsse des hiesigen Stadtgemeinderaths vom 18. Januar a. e., wonach in Punkt 9 und 10 der vom hies. Kirchenvorstand aufgestellte und eingereichte Haushaltplan pro 1879 als bemängelnd aufgestellt wird, veranlaßt den Kirchenvorstand, die über diesen Punkt in obiger Sitzung zu Tage getretene Aussprache hierdurch ebenfalls zur öffentlichen Kenntniß zu bringen, und um so mehr fühlt er sich hierzu veranlaßt, als jene Auslassungen bei der Kirchengemeinde leicht den Verdacht aufkommen lassen könnten, als handelten wir nicht nach Gewissen und reiflicher Ueberlegung.

Den Ausdruck „eine Anzahl Monita“ bezeichnen wir als einen ganz unpassenden. Auf dem Verwaltungswege werden wir nachweisen, wie die meisten derselben auf ein Nichts, einige auf Mißverständnisse und eines sogar auf einen Berechnungsfehler zurückzuführen sind. Wäre es nun nicht besser in Ordnung gewesen, unsere Aufklärungen erst abgewartet zu haben, ehe man die Angelegenheit der Öffentlichkeit zum Angehör brachte?

Sollte nun der Kirchenvorstand seine Einnahme um 3 bis 500 Mark zu niedrig angesetzt haben, so ginge doch der dadurch gewonnene Fonds der Kirchengemeinde niemals verloren, würde vielmehr bloß dazu dienen, das Cassengeschäft zu erleichtern und immer in Ordnung zu halten.

Warum brachte man denn aber in der betreffenden Sitzung des Stadtgemeinderaths nicht auch zur Aussprache, daß aus der Stadtcasse auf das Jahr

1878 an die Kirchencasse noch 113,28 Kaufgelber, ferner 270 Mark Diaconatheller und 417,99 Mark Kirchenanlagenreste zu überführen seien? Warum will man also nur immer den Splitter in seines Bruders Auge sehen? Anlangend nun den 2. Punkt, wonach die Hospitalcasse im Jahre 1845 der hies. Kirchen- oder Stadtcasse (beide Verwaltungen waren in damaliger Zeit nicht in der strengen Weise getrennt, wie jetzt) 150 Thlr. zum Reparaturbau der hies. Orgel geborgt haben soll, so haben wir von dem früheren Herrn Bürgermeister P., der die betreffende Angelegenheit schon damals zum Gegenstande einer Verhandlung zwischen Stadtrath und Kirchenvorstand gebracht wissen wollte, erfahren, daß er nicht vermöge, den juristischen Nachweis beizubringen, ob dieses Capital die Stadt- oder die Kirchencasse zurückzahlen habe, und so lange dieser Nachweis fehlt, halten wir uns zu einer Rückzahlung nicht für verpflichtet. Wohl hat auch der jetzige Herr Bürgermeister die betreffende Angelegenheit wieder in Verhandlung bringen wollen; allein so lange uns derselbe fortgesetzt verweigert, uns hierzu die betreffenden Acten zur Einsichtnahme zu übersenden, und so lange der erwähnte juristische Nachweis fehlt, halten wir uns der Sache fern und werden dieselbe vielmehr der Inspection überlassen. Den Ausdruck „Verschleppung“ weisen wir als beleidigend zurück, weil, wie zu ersehen, nicht wir die Schuld tragen.

Was würde aber schließlich das Endergebnis von der ganzen Angelegenheit sein? Ziel die Entscheidung zu Ungunsten des Kirchenvorstandes aus, so hätte, da die Dorfgemeinden durch Quittungen nachweisen, daß sie ihrer damaligen Antheil an den Kosten der Orgelreparatur bezahlt haben, nur die Stadtkirchengemeinde das besagte Capital an die Hospitalcasse zurückzuerstatten. Und was hätte man dann gewonnen? Blieben die Steuerzahler nicht ein und dieselben?

Wohl aber könnte durch den herbeigeführten, unnützen Streit ein Verhandlungstermin entstehen, für dessen Kosten noch obendrein in der Hauptsache die Stadtgemeinde aufzukommen hätte.

Rückblickend nun auf das Erwähnte, überlassen wir es einer geehrten Kirchengemeinde, sich in dieser Angelegenheit ein unparteiisches Urtheil selbst zu bilden und erlauben uns nur noch zu bemerken, daß dem Kirchenvorstande seit 10 Jahren noch kein Haushaltplan zurückgegeben worden ist, und doch sind seine competentesten Mitglieder seit dieser Zeit immer dieselben geblieben.

Kirchennachrichten von Zwönitz.

Dom. III p. Epiph. hält Herr Diac. Böthig früh 1/29 Uhr die Beichtrede; Vormittag predigt derselbe über Röm. 12, 14-21; Nachmittag Bibelstunde von Herrn P. Reibhardt.

Chemnitzer Marktpreise vom 22. Januar 1879.

weißer und bunter Waizen	8 Mk. 75 Pf. bis 9 Mk. 40 Pf. pro 50 Kilo.
gelber	8 " " " " 8 " 85 " " " "
inländischer Roggen	6 " 60 " " " 6 " 90 " " " "
Braugerste	7 " 50 " " " 9 " " " " "
Futtergerste	6 " " " " 6 " 50 " " " "
Hafer	6 " " " " 6 " 25 " " " "
Heu	2 " 50 " " " 3 " " " " "
Stroh	2 " 50 " " " 3 " " " " "
Kartoffeln	2 " 50 " " " 3 " " " " "
Butter	2 " 20 " " " 2 " 35 " " " 1 Kilo

Dresch-Maschinen

für Handbetrieb; 1 bis 4spännig mit Puzerei und ganz neuen Verbesserungen in rühmlichst bekannter Güte liefern zu außergewöhnlich billigen Preisen.

Häcksel-Maschinen

2 bis 6 Längen schneidend, welche sich durch ihren leichten Gang, große Leistungsfähigkeit, solide und praktische Construction die größte

Verbreitung erworben haben, liefern schon von Nm. 60 an; frei jeder Bahnstation.

Neue Schrot-Mühlen

mit gezahnten Walzen, mit welche alle Getreidearten gleich gut geschrotet werden können, sehr leicht gehend, pr. Stunde 1

Str. leisten, liefern von Nm. 87 an. Kleinste mit gerippten Walzen für 1 Pferd Nm. 30. Größere für Hand- und Kraftbetrieb von 125-300 Nm. Abbildungen und Preiscurante auf Wunsch franco und gratis. Solide Agenten erwünscht, woselbst wir noch nicht vertreten sind.

Ph. Mayfarth & Comp., Maschinenfabrik, Frankfurt a. M.

Gasthof zum „weißen Roß“ in Stollberg.

Sonntag, den 26. Januar, Nachmittag 1/24 Uhr

zur Stollberger Geflügel-Ausstellung

grosses Extra-Concert

vom gesammten Stadtmusikchor, unter Leitung des Herrn Stadtmusikdirector Beyer.

Entrée 30 Pf. Programm an der Cassé.

Zu zahlreichen Besuch ladet hiermit ergebenst ein **Fechner.**

Gustav Neukirchner's Restauration in Kühnhaide.

Heute, Sonnabend, und Sonntag findet mein erstes **Bockbierfest**, verbunden mit **Schlachtfest**, statt. Sonnabend Abends 7 Uhr **Wellfleisch**, später **Bratwurst mit Sauerkraut**. Hierzu ladet freundlichst ein **Gustav Neukirchner.**

In Buchholz

ist in günstigster Lage ein Haus mit großem Hofraum, passend für jedes Geschäft, zu verkaufen. Näheres unter **E. O. 76** durch Haasenstein & Vogler in Chemnitz. (H. 3215b.)

Lohkuchen

verkauft **Paul Winkelmann.**

Täglich frische Pfannkuchen, Sprikkuchen

empfehlen **F. A. Morgner, Conditior.**



Schöne Speisekarpfen

empfehlen **Anton Bach, Niederzönitz.**

Durch Uebertragung eines **Commissions-Lagers** der in allen größeren Städten durch Dauerhaftigkeit anerkannten **Palm-Faser-Waare** halte ich mich einem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum mit folgenden Gegenständen bestens empfohlen:

Haus-, Stuben-, Stall- und Strassenbesen, Teppichbesen, Handfeger, Fass- und Scheuerbürsten, Topfreiniger, Kardätschen u. Patent-Universalbesen.

Alex. Viehweger,
Bahnhofstraße 158c.

NB. Wiederverkäufer erhalten die Waare zum Fabrikpreis.

Von heute früh 8 Uhr an wird ein fettes **Schwein** verpundet, à Pfund 53 Pf. **Chr. Nebel, Schankwirthschaft.**

Ein noch im guten Zustande befindliches neu silbernes **S-Cornet** und eine **Violine** sind billig zu verkaufen bei **Julius Meyer, Schuhmacher** in Zwönitz.

Turnverein Zwönitz.

Heute Sonnabend keine Versammlung, sondern über acht Tage, als den **1. Febr.** **D. T.**

Zu dem Sonntag den **26. Januar** a. e., Abends 7 Uhr im Gasthofe zum „**blauen Engel**“ in Zwönitz stattfindenden



werden die Herren Schuhmachermeister und Gesellen hierdurch ergebenst eingeladen.

Der Altgehilfe.

Ficker, der Bote.